

Predigt über Markus 2,1-12

- 1 *Er kam wiederum nach Kapernaum hinein nach Tagen, und man hörte, dass er im Hause war.*
- 2 *Viele liefen zusammen, so dass kein Platz mehr war, auch nicht an der Tür, und er redete zu ihnen das Wort.*
- 3 *Da kommen welche, die bringen einen Gelähmten zu ihm, getragen von vieren.*
- 4 *Weil sie ihn wegen der Menge nicht zu ihm bringen konnten, deckten sie das Dach ab, wo er war, graben es auf und lassen die Bahre hinab, auf der der Gelähmte lag.*
- 5 *Jesus sieht ihren Glauben und spricht zu dem Gelähmten: Kind, deine Sünden sind erlassen.*
- 6 *Es saßen dort einige Schriftgelehrte und überlegten in ihren Herzen:*
- 7 *Was redet dieser? Er lästert. Wer kann Sünden erlassen außer Gott?*
- 8 *Sofort aber erkennt Jesus in seinem Geist, dass sie so bei sich überlegen, und spricht zu ihnen: was überlegt ihr dies in euren Herzen?*
- 9 *Was ist leichter: dem Gelähmten zu sagen: erlassen sind deine Sünden, oder zu sagen: steh auf, nimm deine Bahre und geh umher?*
- 10 *Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu erlassen – spricht er zu dem Gelähmten:*
- 11 *Steh auf, nimm deine Bahre und geh nach Haus!*
- 12 *Und er stand auf, nahm sofort seine Bahre und ging hinaus vor aller Augen, so dass alle außer sich gerieten und Gott priesen und sagten: so haben wir noch nie gesehen.*

Wer gelähmt ist, sich nicht ohne Hilfe bewegen kann, hat es schwer, am gemeinsamen, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Es ist gut, dass inzwischen viel versucht wird, solche Barrieren zu beseitigen, etwa an Gebäuden oder Zugängen zu Verkehrsmitteln; dass inzwischen Kinder mit Behinderungen nicht mehr oder jedenfalls immer seltener in Sonderschulen unterrichtet werden, sondern mit den anderen Kindern zusammen. Und hier in der Nähe beweist seit Jahren unser Finanzminister, dass man auch dann den Staat regieren kann, wenn man auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Und doch ist uns auch heute noch unmittelbar einleuchtend, dass Gelähmte in der Bibel wie Blinde, Taube, Stumme, auch Aussätzige zum Inbegriff von Isoliertheit geworden sind und darum für einen Mangel an vollem, an richtig lebendigem Leben stehen.

Nicht immer ist eine Lähmung die Folge körperlicher Verletzung, sei es eines Mordanschlags wie bei Wolfgang Schäuble und bei den viel zu vielen Opfern zuschlagender Nazis, sei es eines Unfalls. Es gibt auch seelische Verletzungen, innere Ermüdungen und Ängste, Mutlosigkeiten, Verdüsterungen, Trauer und Melancholie, die uns auch äußerlich lähmen, matt setzen. Ich kann mich nicht aufraffen, komme nicht in Gang, mir fehlt die frisch und munter zupackende Art, die Tatkraft meiner erfolgreicherer Zeitgenossen, die Lebenskraft, die Lebenslust. Ich bin wie gelähmt. Solche seelischen Lähmungen, die uns auch körperlich lähmen, machen verständlich, dass in der Bibel nicht immer, aber doch oft, und jedenfalls auch in unserer Geschichte, Heilung und Sündenvergebung miteinander verbunden werden. Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen, heißt es in Psalm 103: die leibliche Heilung bedarf der seelischen Befreiung. Und das gilt nicht nur für die bedrückenden wie für die beglückenden Erfahrungen von uns einzelnen, das gilt auch für ganze Gesellschaften, für Kollektive, die gelähmt sein, aber auch befreit werden können. So lässt sich bei dem Gelähmten

in unserer Geschichte auch an unsere Kirche denken, an ihren Mangel an geistiger wie praktischer Beweglichkeit, an wirklich lebhafter Lebendigkeit. Die vielen Aufrufe und Aufbrüche zu allerlei Reformen und Erneuerungen, das Ziel einer möglichst auch andere befreienden Kirche der Freiheit zeigen ja, wie schmerzhaft manche an diesem Mangel leiden. Und der Blick auf die Lähmungen unserer Kirche ist sicher auch der Grund, warum diese Geschichte Evangelium und Predigttext am heutigen Sonntag ist, an dem wir kollektiv in den Stoßseufzer Jeremias einstimmen: Heile du mich, HERR, so werde ich heil; hilf mir, so ist mir geholfen.

Nicht nur Sünden und Gebrechen hängen in der Bibel oft zusammen, sondern entsprechend auch Heilung und Befreiung. Im Buch Jesaja etwa steht die Verheißung „dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet; dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch und die Zunge der Stummen wird frohlocken“ eng zusammen, parallel mit einer anderen: „Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, Schmerz und Seufzen wird entfliehen.“ Zweifellos orientiert sich Jesus bei seinen Taten und Worten an solchen Verheißungen, und er spielte ja auch auf sie an, als Johannes der Täufer ihn fragen ließ, ob er der Kommende sei oder ob auf einen anderen gewartet werden müsse. Wir merken im Blick auf uns selbst wie im Blick auf unsere Kirche: dass Lahme springen wie ein Hirsch, davon kann keine Rede sein und ebenso wenig davon, dass die Zunge der Stummen frohlockt. Doch gerade dieses Jesajawort im Hintergrund dieser Geschichte deutet an, dass der Evangelist Markus bei dem Gelähmten weniger an die Kirche gedacht hat, von der noch die Rede sein wird, als an sein Volk Israel in verzweifelter Lage. Denn Markus ist ja kein Zeitgenosse Jesu, er schreibt seine Jesusgeschichte während einer der vielen Katastrophen der Geschichte Israels, der verheerenden Niederlage im jüdisch-römischen Krieg, der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, und er zielt mit seinem Schreiben, wie es Prediger tun, auch auf seine Gegenwart, schreibt eine Trostbotschaft in einer verzweifelten Situation.

Auch dabei orientiert er sich am Jesajabuch. Kurz nach der Vision von den Geheilten und Erlösten beginnt dessen zweiter Teil mit den Worten: „Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich und predigt ihr, dass ihre Knechtschaft ein Ende hat, dass ihre Schuld vergeben ist.“ Auch hier also Befreiung und Vergebung, und zu dieser Trostbotschaft passt der Name des Ortes, an dem Jesus so viele heilt: Kapernaum, Kfar Nachum, Dorf des Trostes. Was ist nun die Trostbotschaft des Markus?

Jesus ist im Haus, und als sich das rumspricht, ist es schnell überfüllt, kein Platz mehr, auch nicht – und das ist für den Fortgang der Geschichte entscheidend – an der Tür. Jesus ist umringt, umstellt von seinen Anhängern. Da kommen welche, die bringen einen Gelähmten zu ihm, getragen von vieren. Das ist eine auffällige Formulierung. Der Erzähler legt großen Wert auf die Zahl vier. Es wäre vielleicht möglich gewesen, die Bahre zu zweit zu tragen, es wäre zu sechst sicher leichter. Doch die Zahl vier steht nicht nur bei Markus, auch sonst in der Bibel für die vier Himmelsrichtungen. Markus hat die Vision, dass Menschen von allen Enden der Erde dem gelähmten, zerschlagenen Israel zu Hilfe kommen. Es werden kommen von Osten und vom Westen, vom Norden und vom Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes, sagt Jesus bei Lukas, hier bei Markus aber kommen sie, um zu helfen, um zu tragen.

Doch sie kommen nicht durch. Die Masse steht im Weg, leistet passiven, aber auch massiven Widerstand. Auch diese Menge der Jesusanhänger wirkt wie gelähmt – es ist erstaunlich, dass sich keine Gasse bildet, um den Gelähmten und seine vier Träger durchzulassen, denn als schließlich der Geheilte mit seiner Bahre das Haus wieder verlässt, geschieht das ja ganz selbstverständlich. Wenn bei Markus von Jesus erzählt wird, dass er in einem Haus ist, dann

heißt das immer: er ist mit den Seinen, im Kreis seiner Jünger, seiner Anhänger. Und die sind hier nicht sehr eifrig darum bemüht, dass dem darniederliegenden Israel aufgeholfen wird. So muss das Haus, in dem Jesus ist, also die christliche Kirche, von oben her geöffnet werden. Jesus lässt sich nicht einmauern, auch nicht in Kirchenmauern, und diese gewaltsame Öffnung von oben her erinnert an den Ostermorgen, als sich die Frauen auf dem Weg zum Grab fragen, wer ihnen den Stein wegwälzt, und dann feststellen, dass das von oben her schon geschehen ist. Die Sprengkraft des Evangeliums sorgt immer wieder dafür, dass die Kirche, das Haus, in dem Jesus ist, nicht zu seinem Grab wird. Diese Anspielung auf Ostern wird auch dadurch unterstrichen, dass dreimal vom Aufstehen des Gelähmten die Rede ist – da klingt Auferstehung mit.

Doch zunächst wird deutlich, dass die vier den Gelähmten nicht nur physisch tragen, sondern auch seelisch, indem sie stellvertretend für ihn glauben: als Jesus ihren Glauben sieht, spricht er zu dem Gelähmten – von dessen Glauben keine Rede ist: Kind, deine Sünden sind erlassen. Das zeigt, dass es Markus auch um die Juden geht, die nicht Christen werden. Wie Paulus meint er, dass Gott und Jesus auch dem nichtchristusgläubigen Israel die Treue halten, alle Sünden erlassen. Es zeigt auch, wie wichtig und hilfreich eine christliche Kirche aus den Völkern der Welt mit ihrem Glauben und mit ihrem Tun sein kann, wenn sie mit dem nichtchristlichen Israel solidarisch ist. Auch dann, wenn der Staat Israel gerade schlechte Presse hat, wie fast immer. Und gerade dann, wenn Juden in Deutschland angesichts monströser Äußerungen in der sogenannten Beschneidungsdebatte, angesichts auch von körperlichen Angriffen bezweifeln, hier noch erwünscht zu sein.

Das Wort vom Sündenerlass führt zu Streit. Man wundert sich, dass ausgerechnet hier im Haus, also unter den Jesusanhängern, Schriftgelehrte sind, die – jedenfalls in Gedanken – dagegen protestieren. Diese Schriftgelehrten sind offenbar christliche Theologen, und natürlich protestieren sie nicht gegen Jesus, wie sie ihn verstehen, sondern gegen einen Jesus, wie Markus ihn beschreibt und deutet. Denn seine Sicht und die des Paulus, dass Gott sein Volk Israel, auch die nichtchristlichen Juden, nicht verstoßen habe, war und ist in der Kirche höchst umstritten, hat sich bis heute nicht ganz und gar durchgesetzt.

Jesus errät den nicht ausgesprochenen Protest und stellt die schwierige Frage, was leichter sei zu sagen: deine Sünden sind vergeben oder: steh auf, nimm deine Bahre, geh umher? Beides ist nicht leicht zu sagen, beides schwer zu bewirken. Doch Jesus setzt voraus, die Vergebung der Sünden sei leicht zuzusprechen, kann ja jeder sagen, weil diese Zusage vor dem Endgericht nicht überprüfbar ist. Die leibliche Folge einer solchen seelischen Befreiung aber sieht jeder, das Aufstehen, die Auferstehung des bisher Gelähmten. Und so tritt er den Tatbeweis an: damit ihr wisst, dass der Menschensohn die Vollmacht hat, von Gott dazu ermächtigt ist, auf Erden, also schon hier und jetzt, Sünden zu vergeben – und dann spricht er nicht mehr zu seinen Kritikern, sondern zum Gelähmten: Steh auf, nimm deine Bahre und geh nach Hause. Und so geschieht es. Alle sind außer sich vor Staunen, loben Gott, dessen Wirksamkeit sie in den Worten und Taten Jesu erkennen, und sagen: so haben wir noch nie gesehen. Dieses „so“ wird meistens verstanden als: so *etwas* haben wir noch nie gesehen, was möglich, aber nicht wahrscheinlich ist, denn nur wenige Tage zuvor hatte Jesus ebenfalls in Kapernaum zahlreiche Kranke geheilt – warum sollten da nun alle rufen: das gab's noch nie? Gemeint ist wohl eher: so haben wir *das* noch nie gesehen, nicht nur das Verhältnis zwischen Christen und Juden, sondern vor allem das Verhältnis zwischen Jesus Christus und den Juden, die nicht an ihn glauben, aber vom stellvertretenden Glauben der Christen aus der Völkerwelt getragen werden. Auch die Kritiker sind nun überzeugt: alle, also auch sie, staunen und loben Gott. Und die Menge um Jesus herum ist keine Mauer mehr, wird durchlässig.

So stellt uns die Geschichte die Frage, wo wir uns und unsere Kirche in ihr sehen, wem wir ähneln: denen, die aus Ost und West, Nord und Süd Israel zu Hilfe eilen, oder jener kompakten Masse von Jesusanhängern, die zwar Jesus intensiv zugewandt sind, Israel aber und seiner Not den Rücken kehren und dadurch selbst gelähmt sind. Der schon genannte Paulus hat Glaube, Liebe, Hoffnung als bleibende menschliche Antworten auf Gottes gnädige Zuwendung beschrieben. Markus illustriert diese Dreiheit an den vier Trägern: Ihr Vertrauen zu Jesus, ihr Glaube, führt nicht dazu, dass sie das Evangelium stillvergnügt, glücklich für sich selbst genießen, sondern treibt sie zur Liebe, zur Solidarität auch mit ihrem kranken Nachbarn; und die Hoffnung, dass der Auferstandene auch uns andere aufrichten kann und wird, veranlasst sie, eine Kirche zu durchlöchern, die eine allzu feste Burg geworden ist. Was zunächst aussieht, als würden sie die Kirche zerstören, ruinieren, ist doch in Wahrheit ihre Öffnung für den Einfluss von oben, den Einfluss Gottes. Und der nutzt das nichtchristliche Israel für seinen Einfluss – als Störfaktor und Streitgegenstand, als Zeichen seiner Treue. Die so geöffnete Kirche staunt: so haben wir das noch nie gesehen.

Amen.